

**Motive für die Mitarbeit an der Erarbeitung
der jüdischen Lebensschicksale**
von Günter Breitenbacher



Der Künstler Gunter Demnig hat einmal bei einer Verlegeaktion folgenden bemerkenswerten Satz formuliert:

„Die Stolpersteine sind eine Verneigung vor den Opfern.“

Der Weikersheimer Gemeinderat hat im Dezember 2020 beschlossen, vor den jüdischen Häusern in der Stadt Stolpersteine verlegen zu lassen. Konsequenterweise haben die zuständigen Gremien auch entschieden, dass Hitler das Ehrenbürgerrecht, welches ihm in Elpersheim am 19. März 1933 und in Weikersheim am 21. März 1933 durch Gemeinderatsbeschluss verliehen worden war, entzogen wird. Mit diesen Entscheidungen wurde der Wille bekundet, dass sich unsere Kleinstadt ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit stellt und die Erinnerung an die Schicksale der ehemaligen jüdischen Mitbürger wachhalten will.

Die 16 Stolpersteine, die wir heute in unserer Stadt auf Grund des Gemeinderatsbeschlusses verlegt haben, bringen die Namen jüdischer Bürgerinnen und Bürger, die während der Zeit des nationalsozialistischen

Terrors und Rassismus ihre Häuser und Geschäfte in Weikersheim aufgeben und in das Ausland fliehen mussten bzw. in den Vernichtungslagern ermordet wurden, an die Gebäude zurück, wo sie einst gelebt und gearbeitet haben.

Der Begriff „Stolperstein“ ist dabei in einem übertragenen Sinn zu verstehen: Die Menschen, die sich ihnen nähern, „stolpern“ nicht physisch und sie fallen auch nicht hin. Vielmehr fordern die Stolpersteine jeden, der sie betrachtet, auf, dass er sich bückt, um die auf den Messingtafeln eingestanzten kurzen Lebensdaten zu lesen, und dass er sich mit den skizzierten Lebensschicksalen beschäftigt und innehält. Folglich „stolpert“ der Betrachter mit dem Kopf und mit dem Herzen. Er verneigt sich aber auch vor den Opfern des Nationalsozialismus und würdigt sie.

Diese jüdischen Einwohner in Weikersheim mussten – wie alle Juden in Deutschland – nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 schmerzlich erleben, dass sie ihre Rechte als Bürger des Deutschen Reiches verloren, aus der Gesellschaft verdrängt und schließlich verfolgt und vernichtet wurden.

Es war für mich selbstverständlich, der Bitte aus den Reihen des Gemeinderates zu entsprechen, mein historisches Wissen zur Verfügung stellen und in einem Team mit den Herren Hartwig Behr und Rolf zu Mailänder, die schon großartige Vorarbeit geleistet hatten, weitere Recherchen durchzuführen. Und diese Nachforschungen geschahen in einer kollegialen und vertrauensvollen Zusammenarbeit.

Mir persönlich war es bei meiner Mitarbeit ein großes Anliegen, die Lebensschicksale der ehemaligen jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger konkret zu schildern und in unserer Stadt die Mauer des Schweigens über deren Verfolgung und Vernichtung abubrechen. Ich wollte diesen ehemaligen Einwohnern ein Gesicht geben und sie so vor dem Vergessen bewahren. Dabei ließ ich mich auch vom folgenden Satz aus der Thora, einem bedeutenden Schriftwerk der Juden, leiten: „Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist.“

Außerdem wollte ich einen Beitrag zu einer aufrichtigen Erinnerungskultur in Weikersheim leisten, welche diese schreckliche Zeit des Nationalsozialismus nicht aus ihrer Geschichte ausblendet und uns und zukünftige Generationen zur Wachsamkeit gegenüber Ideologien und Rassismus mahnt.

Und diese unsere Wachsamkeit ist vor allem heute gefordert, da in unserer Gesellschaft Rechtspopulisten im Vormarsch sind, denen Demokratie und Menschenrechte leider nichts mehr bedeuten und die eine fremdenfeindliche Polemik betreiben.